

Sonderinitiative EINEWELT ohne Hunger: Globalvorhaben Grüne Innovationszentren in der Agrar- und Ernährungswirtschaft

Hintergrund

Noch nie wurden weltweit so viele Nahrungsmittel produziert wie im Jahr 2014. Und dennoch – weltweit hungern mehr als 800 Millionen Menschen, zwei Milliarden sind chronisch mangelernährt. In den ländlichen Gebieten ist die Armut am größten. Ein großer Teil der Lebensmittel verdirbt auf dem Weg vom Acker zum Teller, da Lagerung, Verarbeitung und Handel nicht Hand in Hand gehen. Der fortschreitende Klimawandel tut ein Übriges und bringt – regional sehr unterschiedlich – schwankende Regenfälle, vermehrte Unwetter sowie steigende Temperaturen. Aber die Weltbevölkerung wächst weiter: Bis zum Jahr 2050 werden voraussichtlich 9,6 Milliarden Menschen auf der Erde leben. Auch die zunehmende Nutzung von Biomasse zur Energieerzeugung führt zu einer weiteren Verknappung des Angebots von Nahrungsmitteln. Dieser Trend kann langfristig zu großen Nahrungsmittelpässen führen. Lokal konnten diese Effekte Ende des letzten Jahrzehnts – z. B. am Horn von Afrika – schon beobachtet werden: Die Nahrungsmittelpreiskrisen haben gezeigt, dass eine sehr starke Abhängigkeit vom Weltmarkt kurzfristig zu akuten Nahrungsmittelpässen führen kann. Daher ist es wichtig, die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln auf den lokalen Märkten zu erhöhen.

Noch ist Hunger vornehmlich ein Armutsproblem, und die Mehrheit der Hungernden sind Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. Die international steigende Nachfrage nach Agrargütern können sie nur unzureichend nutzen, um ihre Lebenssituation nachhaltig zu verbessern.

Der Schlüssel zur Steigerung von Einkommen und Produktion in einer kleinbäuerlich geprägten Landwirtschaft liegt in einer nachhaltigen Produktivitätssteigerung, besserer Organisation, z. B. Erzeugergemeinschaften, Vermarktung

und Verarbeitung entlang der gesamten agrarischen Wertschöpfungskette. Die Möglichkeiten zur Ausdehnung von Anbauflächen sind allerdings oftmals ausgereizt, möchte man einen weiteren Raubbau an der lokalen Biodiversität verhindern. Der massive Einsatz von externen Inputs dagegen ist oftmals kostenintensiv und nicht immer ökologisch und ökonomisch nachhaltig.

Kurzum, es bedarf lokal – unter Einbeziehung von internationalem Know-How – entwickelter angepasster Innovationen zur nachhaltigen Entwicklung des gesamten Agrar- und Ernährungssektors.

Ziel

Ziel des Globalvorhabens ist es, dass die Einkommen kleinbäuerlicher Betriebe, Beschäftigung – insbesondere in der Verarbeitung – und regionale Versorgung mit Nahrungsmitteln in den ländlichen Zielregionen des Vorhabens durch Innovationen in der Agrar- und Ernährungswirtschaft steigen.

Dazu fördert das Vorhaben mit Innovationspartnern vor Ort Grüne Innovationsnetzwerke in der Agrar- und Ernährungswirtschaft. Gemeinsam werden Innovationen bei der Erzeugung, Weiterverarbeitung und Vermarktung von Grundnahrungsmitteln entwickelt und Programme zur Stärkung der heimischen Verarbeitungswirtschaft etabliert und umgesetzt.

Innovationen können technisch sein, wie zum Beispiel Mechanisierung, verbessertes Saatgut, Dünger oder Kühlketten. Vielfach wird es aber um neue Wege der Zusammenarbeit gehen – Aufbau von Erzeugergemeinschaften, spezialisierten Unternehmen oder Interessenvertretungen. Das Programm fördert zudem begleitende Dienstleistungen wie den Wissensaufbau und die Wissensverbreitung durch



Beratung, Schulung und Fortbildung sowie den Zugang zu Krediten. Es dockt dabei an bestehende Wissenszentren wie Forschungseinrichtungen oder Landwirtschaftsschulen an.

Erwartete Wirkungen auf die Zielgruppe

Im Zentrum des Vorhabens stehen kleinbäuerliche Betriebe, die bei einer nachhaltigen Produktions- und Einkommenssteigerung unterstützt werden. Gleichzeitig sollen neue Beschäftigungsverhältnisse in der Verarbeitung geschaffen werden und hierdurch ein größerer Teil der Wertschöpfung vor Ort und insbesondere im ländlichen Raum verbleiben.

Das Globalvorhaben misst seine Wirkungen anhand der Erreichung folgender Ziele :

- Das Einkommen kleinbäuerlicher Betriebe aus dem Verkauf von Produkten ausgewählter Wertschöpfungsketten ist in den ausgewählten ländlichen Regionen des Globalvorhabens gestiegen, ebenso die Produktivität von Betrieben und Unternehmen.
- Die Beschäftigung in den ausgewählten Wertschöpfungsketten ist gestiegen. Von den Arbeitsplätzen entfallen 20 Prozent auf Jugendliche und 35 Prozent auf Frauen.
- Die Nutzung von Fortbildungsangeboten, einschließlich Beratungsdiensten, ist gestiegen.
- Die Interessenvertretungen der Akteure haben sich in die Gestaltung der Rahmenbedingungen für einen nachhaltigen Strukturwandel eingebracht.
- Partnerschaften für die Förderung von Innovationen in den Partnerländern sind aktiv.

Da Frauen meist schlechteren Zugang zu Produktionsfaktoren und Bildung haben, werden ihre Belange in diesem Globalvorhaben besonders berücksichtigt, zum Beispiel durch spezielle Schulungs- und Beratungsangebote.

Zielländer und Mitteleinsatz

In bisher zwölf ausgewählten Partnerländern sollen Grüne Innovationszentren entstehen: Äthiopien, Benin, Ghana, Indien, Kamerun, Kenia, Malawi, Mali, Nigeria, Sambia, Togo und Tunesien. Burkina Faso wird derzeit geprüft . Für das Vorhaben stehen für drei Jahre rund 80 Millionen Euro zur Verfügung. Die Grünen Innovationszentren knüpfen an bestehende Programme der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in den Ländern an und wirken mit diesen zusammen.

Das Globalvorhaben in der Praxis

Grüne Innovationszentren konkret: Mehr Nahrungsmittel für Äthiopien

In Äthiopien werden kleinbäuerliche Betriebe dabei unterstützt, innovative Abläufe bei der Weizen- und Ackerbohnenproduktion einzuführen. Konkret geht es um die Verbesserung der Bodenbearbeitung, um die Verwendung von besserem Saatgut und um neue Möglichkeiten der Düngung und des Pflanzenschutzes. Flankierend wird das Vorhaben Berater und Trainer zu diesen Themen schulen.

Innerhalb des Vorhabens aufgebaute Innovationscluster bieten zudem Raum für Austausch und neue Kooperationen. In der Hauptstadt wird das Vorhaben die Regierung mit dem Ziel beraten, die Dynamik in den Anbauregionen entsprechend zu unterstützen.

Grüne Innovationszentren konkret: Ein Innovationsfonds für Ghana

In Ghana soll ein Innovationsfonds Fortbildungen und technische Innovation finanzieren. Wer gute Ideen hat, kann sich für eine Unterstützung durch den Fonds bewerben. Fortbildungseinrichtungen, Forschungsinstitutionen, Bauernorganisationen und auch Unternehmen kommen dafür in Frage. Bedarf gibt es genügend. Beispielsweise besteht nach dem Wegfall der Düngersubventionen für Mais, Reis und Ananas bei diesen Früchten ein hoher Bedarf an innovativen Maßnahmen, damit die Bodenfruchtbarkeit erhalten wird.

Spezielle Ausbildungsangebote runden die Aktivitäten ab, damit eine große Anzahl Kleinbäuerinnen und Kleinbauern von den Neuerungen profitieren. Ein so genanntes Online-Akteursverzeichnis soll verstreutes Wissen zusammenführen. Flankierend ist auch hier der Aufbau von Innovationspartnerschaften eingeplant. Diese Netzwerkarbeit dient nicht nur neuartigen Kooperationen, sondern auch der politischen Lobbyarbeit.

Beteiligungsmöglichkeiten nichtstaatlicher Akteure

Das Vorhaben wird mit dem gesamten Spektrum privater und öffentlicher Organisationen der Agrar- und Ernährungswirtschaft zusammenarbeiten. Dazu gehören Unternehmen ebenso wie nationale und internationale Verbände und bäuerliche Organisationen, beispielsweise Erzeugergemeinschaften oder Genossenschaften. Nichtregierungsorganisationen sind zur Mitwirkung eingeladen.

Das Vorhaben wird mit den Regierungen der Partnerländer eng zusammenarbeiten. Im Mittelpunkt steht hier vor allem Beratung zur partizipativen Weiterentwicklung nationaler Politiken zur Entwicklung des Agrar- und Ernährungssektors. Innovationspartnerschaften als neuartige Kooperation zwischen Entwicklungspolitik, der lokalen, internationalen und deutschen Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie der Zivilgesellschaft vor Ort und in Deutschland sollen Erfahrungen und Wissen, das bei diesen Akteuren vorhanden ist, für die gemeinsame Entwicklung von Innovationen nutzbar machen.

Das Vorhaben wird Erkenntnisse der lokalen, internationalen und deutschen Agrarforschung einbeziehen. Es wird selbst durch ein Begleitforschungsvorhaben des Zentrums für Entwicklungsforschung der Universität Bonn unterstützt.

Kontakt: Sondereinheit EINEWELT ohne Hunger

E-Mail: RLSEWOH@bmz.bund.de